

gemein wie Rachel, aber nicht so klug.

»Tut mir leid«, sagte Trevor und zog Luce weiter. »Das sind einfach Miststücke.«

Luce spürte, wie ihre Wangen sich röteten. Rachels Beleidigungen verletzten sie nicht, aber es war peinlich, dass Trevor das vielleicht annahm. Er sah sie kurz an und führte sie dann an der Bar vorbei. »Eigentlich hat Rachels Dad in den Blockhütten auch immer was zu trinken.« Er grinste und deutete mit dem Kopf zum Wald hinüber, durch den der mondbeschienene Pfad zum Winnepesaukee-See führte. Sie hatten die letzten Fackeln erreicht und vor ihnen lag nur noch der große schwarze Wald.

Luce zögerte. Der Wald war einer der Gründe, warum Luce diese Partys mied. Für alle anderen bedeutete die Dunkelheit der

Nacht eine gute Gelegenheit, verrückt zu spielen und sich ein bisschen gehen zu lassen.

Für Luce war das die Zeit, wenn die Schatten hervorkamen.

Verrückt, doch nicht im guten Sinne.

Aber sie war auch das erste Mal mit Trevor allein, ohne ein Skalpell in den Händen zu halten und Formaldehyd einzuatmen. Sie würde das jetzt nicht kaputt machen, indem sie die Ängstliche gab, die sich nicht in den Wald traute.

»Da durch?« Luce schluckte.

Er strich ihr mit dem Daumen über die Wange. Sie schauderte. »Es ist nur dunkel, bis man auf die Lichtung kommt – und ich halt dich ganz fest an der Hand.«

Ein besseres Angebot würde sie von niemandem bekommen, aber Luce würde

niemals in der Lage sein, Trevor zu erklären, warum es nicht wirklich gut genug war. Warum sie das Gefühl hatte, sich auf einen Albtraum einzulassen, aus dem sie vielleicht nicht wieder herauskam. Falls die Schatten im Wald lauerten, würden sie sie finden. Sie würden sich auf sie legen wie schwarze Laken aus Eis. Aber das konnte sie ihm nicht sagen.

Auf dem Weg umging die Dunkelheit sie. Luce spürte in den Bäumen über ihren Köpfen finstere Dinge, hörte es in den Ästen rauschen, blickte aber nicht auf.

Bis irgendetwas sie in die Schulter zwickte. Etwas Kaltes und Spitzes, das sie springen ließ – geradewegs in Trevors Arme.

»Hier ist nichts, vor dem du Angst haben musst. Siehst du?«

Trevor drehte sie im Kreis herum, aber Luce zog ihn weiter. »Lass uns schnell zur Hütte gehen.«

Als sie die Lichtung erreichten, tauchte glücklicherweise auch der Mond wieder auf. Die Hütten standen in einer kurzen geraden Reihe vor ihnen.

Luce blickte in den Wald zurück und konnte nicht erkennen, woher sie gekommen waren. Und sie glaubte, in den Bäumen wieder den rauschenden Schatten zu hören.

»Wer als Erster da ist«, sagte sie.

Sie liefen zur ersten Hütte, Trevor dicht hinter ihr, und fielen an der Tür beinahe übereinander, lachend und außer Atem. Luce hatte Herzklopfen von der Anstrengung, vor Angst – und aus einer unbestimmten

Erwartung, was sie so weit weg von allen anderen nun tun würden.

Trevor zog einen Schlüssel aus der Tasche.

Mit einem Knarren öffnete sich die Tür und sie traten in die verlassene, aufgeräumte Hütte. Es gab einen Kamin, eine kleine Küche und – praktisch der Mittelpunkt des Ganzen – ein riesiges Doppelbett. Noch vor einer Stunde hätte Luce sich nicht träumen lassen, mit ihrem Schwarm der letzten drei Jahre allein in solch einer Hütte zu sein. So etwas tat sie nicht. Und hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nie getan.

Trevor ging gleich an die Bar und schenkte aus einer mattierten Glasflasche etwas Braunes ein. Als er ihr das kleine, halb volle Glas reichte, wusste sie nicht einmal, dass es